



„Eigene Songs zu schreiben ist wie ein Lebenselixier“, sagt Mane (links), und Tom McClymont und Der Ramschladen (rechts) werden das unterschreiben

Glückskinder, Nachsitzer und Wortjongleure



Die Klammer ist schnell gesetzt. Alle, die am Abend vor Fronleichnam in der Hasengasse auf die Bühne gehen, sind liebend gerne Geschichtenerzähler. Und alle haben Bandvergangenheit, Mane Stelzer mit Under 10 Moons und akustischer Groove-Musik mit Einflüssen von Ton Steine Scherben über Tori Amos bis Jeff Buckley, Tom McClymont mit den Beat-infizierten Couldn't Be A Fisher und Gitarren-Pop zwischen 60s und 90s, Christian Hansel und Vladimir Vambolt als Kern von Der Ramschladen als deutschsprachige Post-Grunge-Band postAudio. Mane hatte – was ihr da noch nicht bewusst war – das große Glück, im zarten Alter zwischen 5 und 6 mit der Familie in North Carolina zu leben. Dort in der Tabakstadt Durham hatte J.D. Loudermilk seinen

Zwei Mal im Jahr wird in der imposanten Kulisse der Stadtbücherei die Musikszene Frankfurt vorgestellt. Diesmal mit einem Singer/Songwriter-Special.

Klassiker „Tobacco Road“ zwischen Blues, Folk und Country geschrieben, der auch von Rock- und Popstars interpretiert wurde. Carole King, Carly Simon und James Taylor im Ohr, Simon & Garfunkel am Lagerfeuer gehört, sind es diese Koordinaten, die auch für die Frankfurter Sängerin relevant wurden. Mit Gitarrist Dennis Lapp pflegt sie seit April 2012 die essenzielle Duoform. „Stimme und Gitarre ist, was ich im Moment sehr schön finde, auch weil ich gemerkt habe, je puristischer, desto besser“, ist Manes neue Erfahrung.

Tom McClymont hat es mit Couldn't Be A Fisher (ohne den Ur-Drummer Klaus Fischer, der Tom heute wieder begleitet) 1992 bis zu „Rock am Ring“ gebracht, die Band löste sich danach prompt auf. Kein seltenes Bandschick-

sal, das der gebürtige Schotte nicht nur einmal erlebte. Deshalb setzte McClymont auch mal aus. Vor fünf Jahren packte ihn aber wieder der Ehrgeiz, gezielter Songs zu schreiben und sie aufzunehmen. „Ich hatte einiges zu erzählen, anders als vor 20 Jahren“, sagt er. Klar kann er heute auf einen ganz anderen Erfahrungsschatz zurückgreifen, auch tiefgründige Erlebnisse wie den Tod thematisieren. „Ich kann das in Liedern umsetzen, ohne dass es peinlich wird ... Hoffe ich zumindest.“ Mit den Beatles und Kinks sozialisiert, very British von Big Country, Prefab Sprout und The Smiths für Couldn't Be A Fisher inspiriert, fallen natürlich bei Gitarre und Mundharmonika Namen wie Neil Young und Bob Dylan. McClymonts Favorit aber heißt John Martyn. „Strophe, Refrain, Strophe,

Fotos: Mane Stelzer, Klaus Fischer, Vladimir Vambolt, Joerg Grosse-Geldermann



keine Bridge, nix Gekünsteltes, das gefällt mir.“ Wie auch Texte seines Landsmanns Robert Louis Stevenson, von dem er Gedichte vertont. „Ich musste nachsitzen weil ich den Unterricht gestört hatte“, erinnert sich der Sänger. „Zu der Zeit haben uns die Lehrer noch Lederriemen über die Hand gezogen, Miss McEwan war die Einzige, die uns stattdessen Gedichte auswendig lernen ließ. Danach gab’s Schokolade.“ Der Grundschullehrerin in Dunblane sei Dank.

Der Übergang von postAudio zu Der Ramschladen war für Christian Hansel (Gesang, Westerngitarre, Flöte, Glockenspiel) und Vladimir Vambolt (Baritongitarre, Backing Vocals) fließend. „Vladimir und ich haben immer viel zu zweit an der Musik gearbeitet, auch am zweistim-

migen Gesang. Das war bei mir im Wohnzimmer, und das geht natürlich am besten akustisch, meinen Nachbarn zuliebe“, lacht Hansel. „Akustische Poesie“ setzen die beiden mit Christian Käsler (Mandoline, Glockenspiel, Gitarre) und Lukas Klemm (Cajon, Percussion) um, aus Gedichten heraus entstanden, deutsch gesungen. „Ich jongliere gerne mit Worten beim Schreiben meiner Lieder, auf Konzerten versteht jeder jedes Wort, und das ist mir wichtig. Blumfeld war eine Band, die mich sehr geprägt hat.“ An Selig denken andere. „Schreiben ist für mich ein Loslassen.“ *Detlef Kinsler*



>> **Musikszene Frankfurt, mit Mane, Tommy McClymont, Der Ramschladen, 29.5.,**

TOPS



Michael Wollny, Gewinner

Ob solo oder mit Anhang – der Pianist Michael Wollny sorgt immer für Furore. Mit Bassistin Eva Kruse und Schlagzeuger Eric Schaefer zelebriert er die „Kunst des Trios“ und zeigt, was im Jazz alles möglich ist. Nach 2011 wurde Michael Wollnys [em] gerade zum zweiten Mal der ECHO Jazz als Ensemble des Jahres national verliehen. Die Trophäensammlung in Sachsenhausen wächst.

Thomas Zampach, Eiermann

15 Jahre ist es her, als Thomas Zampach bewies, dass er genau das hat, was Oliver Kahn einst forderte: „Eier!“ Zum Aufstieg der Eintracht 1998 präsentierte Zampach die seinen, drehte nackt eine Ehrenrunde durchs Stadion. Jetzt tritt er gegen Leder-Eier. Für die Footballer von Frankfurt Universe. Und wenn die den Aufstieg schaffen? Wer weiß, wer weiß ...



Matthias Pees, Bürdenträger

Es ist niemals einfach, eine Lücke zu füllen. Vor allem dann nicht, wenn diese sich unerwartet aufgetan hat. Nach dem Tod von Niels Ewerbeck versucht Matthias Pees nun, den Mousonturm in neue Fahrwasser zu lenken. Eine mutige Entscheidung von ihm, die hoffentlich von Erfolg gekrönt sein wird. Wir sind jedenfalls gespannt auf das, was da kommen wird.

FLOPS

Sacramento, Ableger

Kaum hatte es begonnen, da war es auch schon wieder vorbei mit dem neuen Partyschiff am Main. Gerade einmal zehn Tage hielt das Konzept von Hans Romanov durch, der ja eigentlich bewiesen hatte, dass er mit Booten am Main ganz gut kann. Mit der MS-Wodan-Crew gab es aber unüberbrückbare Differenzen, sodass sich keine langfristige Anlegestelle fand. Schade!



Thomas Schäfer, Schätzmeister

So ganz begreifen wir nicht, was der hessische Finanzminister da mit seinem Rechenschieber treibt in Wiesbaden. Der gab nämlich jüngst bekannt, dass das Land 2013 wohl 200 Millionen Euro weniger einnehmen werde als bisher geschätzt. 125 Millionen davon resultierten aber aus einer Mehrbelastung durch den Länderfinanzausgleich, verteidigt sich Thomas Schäfer. Und der Rest?

Christian Wolf, Erleuchteter

Jetzt schlägt's aber 13! Der Geschäftsführer der Franconofurt Christian Wolf hat verkündet, seine Immobilienfirma wolle künftig keine besetzten Häuser mehr kaufen. Das sei ja alles viiiel zu stressig, habe man in den vergangenen Monaten bei der mühsamen IvI-Räumung erfahren müssen. Da wären wir nie im Voraus drauf gekommen, dass die Menschen, die ein Haus nutzen, aufmucken, wenn man sie vor die Tür setzen will.